Grüner Tee? Aber bitte lauwarm!

Schützt grüner Tee vor Krebs? Die Studien, die bisher zum Thema durchgeführt wurden, ergeben Widersprüchliches. Jetzt wurde möglicherweise ein Grund für diese Diskrepanzen gefunden.

— Ein internationales Team führte eine Fall-Kontroll-Studie durch, in der 266 Patienten mit Magenkrebs mit 533 Nichtkrebskranken verglichen wurden. Ziel war es herauszufinden, ob der regelmäßige Genuss von grünem Tee das Magenkrebsrisiko beeinflusst. Es zeigte sich keine signifikante Beziehung.

In einer Analyse, bei der die Temperatur des Tees berücksichtigt wurde, fand sich jedoch ein sehr deutlicher Zusammenhang: Der regelmäßige Genuss von lauwarmem Tee reduzierte das Risiko um den Faktor 0,19. Die Autoren meinen daher, dass lauwarmer grüner Tee das Magenkrebsrisiko senken könnte.

Kommentar

Dieser Befund ist interessant, da er die Widersprüche der epidemiologischen Daten zu dem Thema grüner Tee teilweise klären könnte. Viele Studien implizieren, dass ein präventiver Effekt existiert. Andere Studien bestätigen diesen Befund jedoch nicht. Falls es stimmt, dass die Temperatur eine Rolle spielt, wären diese Diskrepanzen möglicherweise auflösbar. Diese Erklärung wäre biologisch plausibel, denn

seit Langem ist bekannt, dass sehr heiße Speisen und Getränke das Krebsrisiko im oberen Gastrointestinaltrakt erhöhen. So könnte der positive Effekt der Inhaltsstoffe durch einen negativen Effekt der Temperatur neutralisiert werden. Anzumerken ist schließlich, dass in China der grüne Tee traditionsgemäß lauwarm getrunken wird.

E. ERNST ■

©Photos.com

■ S. Deandrea et al. Is temperature an effect modifier of the association between green tea intake and gastric cancer risk? Eur. J. Cancer Prev. 19 (2010) 18–22

Manchmal schützt grüner Tee vor Magenkrebs, manchmal nicht.

SNRI und plötzlicher Herztod: ein Mythos?

In einer Fall-Kontroll-Studie ergeben sich keine Hinweise darauf, dass der selektive Serotonin-Noradrenalin-Wiederaufnahmehemmer Venlafaxin im Vergleich zu anderen gängigen Antidepressiva mit einer erhöhten Rate plötzlicher kardialer Todesfälle einhergeht.

— Einzelne Kasuistiken aus den letzten Jahren ließen den Verdacht aufkommen, dass der SNRI Venlafaxin mit einem erhöhten Risiko für plötzlichen Herztod bzw. maligne Rhythmusstörungen einhergeht. Basis der Untersuchung waren Patienten mit Depression oder Angststörung aus englischen allgemeinärztlichen Praxen, denen zwischen Januar 1995 und Februar 2005 Venlafaxin, Fluoxetin, Citalopram oder Dosulepin verordnet wurde.

Die gesamte Kohorte bestand aus 207 384 Patienten, das mediane Follow-up 3,3 Jahre. 568 Fällen von plötzlichem Herztod oder reanimationsbedürftiger ventrikulärer Tachykardie wurden 14 812 Kontrollpatienten gegenübergestellt.

Das Risiko für einen plötzlichen Herztod war bei den mit Venlafaxin behandelten Patienten weder bei einem Gesamtvergleich mit allen drei anderen Antidepressiva noch mit jeder einzelnen Substanz erhöht.

Dabei wurden potenziell konfundierende Faktoren wie Body-Mass-Index, Raucherstatus, Alkoholkonsum, Schweregrad der Depression, medizinische Komorbidität und Begleitmedikation berücksichtigt und statistisch eliminiert.

Kommentar

Ein gewisser Schwachpunkt der Studie besteht darin, dass man nur die Verschreibungen heranziehen konnte und keine Daten über den tatsächlichen Gebrauch der Medikamente zur Verfügung standen. Allerdings ist anzunehmen, dass sich die Noncompliance bei dieser großen Zahl von Patienten auf alle Verordnungen annähernd gleich verteilt.

H.-S. FÜEßL ■

■ C. Martinez et al.

(Korr.: Samy Suissa, Centre for Clinical Epidemiology, Jewish General Hospital, 3755 Cote Ste-Catherine, Suite H4, Montreal, Québec, Canada H3T 1E2, e-mail: samy.suissa@mcgill.ca): Use of venlafaxine compared with other antidepressants and the risk of sudden cardiac death or near death: a nested case-control study. Brit. Med. J. 340 (2010) 7742, 352